

Neue Führung in Zeiten des Umbruchs Kraichgau Stimme 08.01.2015 Seite 26 Originalgröße b x h: 27 x 27 cm Auflage: 5.866 (verbreitet)	S. 3
Im roten Dienstwagen zum Patienten Kraichgau Stimme 29.08.2015 Seite 28 Originalgröße b x h: 27 x 27 cm Auflage: 5.866 (verbreitet)	S. 4
Das Leben aus einer anderen Perspektive Kraichgau Stimme 20.10.2015 Seite 24 Originalgröße b x h: 27 x 26 cm Auflage: 5.866 (verbreitet)	S. 5
Sozialstation erhält neues Fahrzeug Kraichgau Stimme 01.12.2015 Seite 26 Originalgröße b x h: 17 x 9 cm Auflage: 5.866 (verbreitet)	S. 6
Gemeinden betonen Unterstützung für Sozialstation Kraichgau Stimme 03.02.2016 Originalgröße b x h: 27 x 13 cm Auflage: 54.425 (verbreitet)	S. 7
Kommunen setzen auf die Zusammenarbeit Rhein Neckar Zeitung 03.02.2016 Originalgröße b x h: 22 x 15 cm Auflage: 10.379 (verbreitet)	S. 8
Betreutes Seniorenwohnen auf Parkplatz neben dem Café Kraichgau Stimme 26.02.2016 Seite 28 Originalgröße b x h: 27 x 12 cm Auflage: 5.866 (verbreitet)	S. 9
Mehr Menschen erhalten Unterstützung Kraichgau Stimme 12.05.2016 Seite 26 Originalgröße b x h: 27 x 23 cm Auflage: 5.866 (verbreitet)	S. 10
Experten fordern mehr Transparenz in der Pflege Heilbronner Stimme, Gesamtausgabe 04.06.2016 Seite 3 Originalgröße b x h: 27 x 26 cm Auflage: 85.282 (verbreitet)	S. 11
Den Strippenzieher beim Thema Pflege getroffen Kraichgau Stimme 16.06.2016 Seite 26 Originalgröße b x h: 9 x 27 cm Auflage: 5.866 (verbreitet)	S. 12

Ausbildung bei der Sozialstation echo Wochenzeitung, Ausgabe Nord 24.09.2016 Seite 16 Originalgröße b x h: 16 x 11 cm Auflage: 54.425 (verbreitet)	S. 13
Sozialstation liefert an Weihnachten das Essen Kraichgau Stimme 24.12.2016 Seite 29 Originalgröße b x h: 6 x 16 cm Auflage: 5.866 (verbreitet)	S. 14
Sozialstation sieht Trend zur ambulanten Pflege Kraichgau Stimme 28.12.2016 Seite 23 Originalgröße b x h: 27 x 25 cm Auflage: 5.866 (verbreitet)	S. 15
Personaloffensive der Sozialstation Kraichgau Stimme 04.04.2018 Originalgröße Deckblatt Seite 1 b x h: 8 x 3 cm Originalgröße Artikel Seite 27 b x h: 27 x 27 cm Auflage: 5.866 (verbreitet)	S. 16
Heilbronner Stimme 07.04.2018 Originalgröße Artikel Seite 30 b x h: 27 x 27 cm Auflage: 85.382 (verbreitet)	
Lachen ist die beste Medizin Kraichgau Stimme 08.05.2018 Seite 27 Originalgröße b x h: 27 x 23 cm Auflage: 5.866 (verbreitet)	S. 17
Veranstaltungsreihe zum Thema Demenz Kraichgau Stimme 14.09.2018 Seite 32 Auflage: 5.866 (verbreitet)	S. 18
Vom Luxus, Pflegekräfte zu gewinnen Kraichgau Stimme 15.09.2018 Seite 32 Auflage: 5.866 (verbreitet)	S. 19
Heikles Thema mit Humor entkrampfen Kraichgau Stimme 29.09.2018 Seite 29 Auflage: 5.866 (verbreitet)	S. 20
Gegen den Trend Kraichgau Stimme 08.06.2019 Seite 30 Originalgröße b x h: 27 x 27 cm Auflage: 5.866 (verbreitet)	S. 21

Alle Artikel, die im Mitteilungsblatt Bad Rappenau/Siegelsbach, Mitteilungsblatt Kirchartd und im Heimatboten Bad Wimpfen erschienen sind, finden Sie online auf:

www.sozialstation-badrappenau.de/presse



Daniel Fritsch, Johannes Klopprogge, Lilly Klempf und Wolf-Rüdiger Bischoff (von links) setzen sich für die Umstrukturierung der Sozialstation ein.

Foto: Tanja Ochs

Neue Führung in Zeiten des Umbruchs

KRAICHGAU Johannes Klopprogge an der Spitze der evangelischen Sozialstation Bad Rappenau-Bad Wimpfen

Von unserer Redakteurin
Tanja Ochs

Die evangelische Sozialstation Bad Rappenau-Bad Wimpfen ist im Umbruch. Als neuer Geschäftsführer wird Johannes Klopprogge die Umstrukturierung fortführen, die sein Vorgänger Wolf-Rüdiger Bischoff angestoßen hat. „Wir haben uns viel Zeit gelassen, den Richtigen zu finden“, sagt Pfarrer Daniel Fritsch, Vorsitzender der Einrichtung. Bewerber habe es jede Menge gegeben, aber es habe nie gepasst: „Wir haben jemanden gesucht, der kompetent ist und Erfahrung hat, der bereit ist, sich auf den Umbruch einzulassen und die Station mitzugestalten“, erklärt Fritsch.

Vor eineinhalb Jahren hat Bischoff die Veränderungen in die Wege geleitet: Aufsichtsrat und Geschäftsführer wurden installiert,

Touren und Dienstzeiten umstrukturiert, zwei Pflegeteams gebildet, die mobile Datenerfassungsgeräte eingeführt, Räumlichkeiten umgestaltet. „Es wurde viel bewegt“, weiß Nachfolger Klopprogge. Der 29-Jährige will die Arbeit weiterführen. Es gehe darum, die Belange von Mitarbeitern und Kunden in Einklang zu bringen. Der Verwaltungsfachwirt wird den Verein künftig nach außen und innen vertreten, 150 festangestellte und ehrenamtliche Mitarbeiter sowie die Geschäfte führen.

„Die Station muss sich weiterentwickeln.“
Daniel Fritsch

Gedanke Erfahrung bringt er mit, seit 2013 war er Personalleiter bei den Beschützenden Werkstätten Heilbronn, davor acht Jahre im Hauptamt der Kurstadt beschäftigt. „Ich kenne die Sozialstation schon immer“, sagt der Bad Rappenauer. Besonders der diakonische Gedanke liege ihm am Herzen. „Das ist anders als in einem privaten

Umfeld“, erklärt Klopprogge. Träger der Einrichtung sind 13 evangelische Kirchengemeinden zwischen Berwangen und Heinsheim sowie Wollenberg und Bonfeld. Damit ist auch das Einzugsgebiet der Station umrissen.

Nicht nur Pflege, auch Beratung, Essen auf Rädern, Bereitschaft, Hilfe, Betreuung oder Hausnotruf werden angeboten. „Wir vermitteln auch Rasenmähen oder Schneeschippen“, erklärt die stellvertretende Vorsitzende Lilly Klempf. Es gibt betreute Wohnungen in Kirchartd und im Rappenauer Stadtkarree so-

wie eine IAV-Stelle, die kostenlose Beratung anbietet. Obwohl der Bedarf jedes Jahr steigt, hat sich die Sozialstation als Anlaufstelle für jeden noch immer nicht überall herumgesprochen. „Wir müssen mehr Werbung machen“, weiß Wolf-Rüdiger Bischoff. Das Angebot sei ausbaufähig, sagt auch die Vereinsführung. „Die Station muss sich weiterentwickeln“, erklärt Fritsch.

Leistung „Gedankenspiele für neue Aufgabenfelder“ seien schon da, erklärt Bischoff. Mehr als im Leistungskatalog vorgesehen machen

die Mitarbeiter schon jetzt, versichert Bischoff und erzählt von einer Mitarbeiterin, die bettlägerigen Kunden mal eben schnell die Mülltonne vors Haus zieht. Auch das ein Teil des sozialen Miteinanders, das die evangelische Sozialstation ausmacht. Doch die Arbeit muss auch finanziert werden. „Wir sind auf Spenden angewiesen“, erklärt der Siegsbacher Pfarrer. Ohne diese Zuwendungen wäre „eine schwarze Null“ nicht möglich, solange die Krankenkassen die Tarifentlohnung nicht mittragen.

Es ist ein komplexes Thema. Der neue Geschäftsführer Klopprogge sieht daher die größte Herausforderung darin, sich mit den Details der Sozialgesetzgebung vertraut zu machen. „Aber ich habe gute Partner“, erklärt der Rappenauer. Die Übergabe mit Vorgänger Bischoff soll zumindest noch ein paar Wochen in Anspruch nehmen. Erst wenn alles läuft, will sich der 67-Jährige in den Ruhestand verabschieden.

Einrichtungen in Eppingen

Auch die beiden Sozialstationen in Eppingen haben **neue Leiter** an ihrer Spitze. Seit Februar 2014 steht die Sulzfelderin Anette Gablenz an der Spitze der evangelischen Einrichtung der Fachwerkstadt. Gleichzeitig leitet sie die Diakoniestation südlicher

Kraichgau sowie die Nachbarschaftshilfe in Sulzfeld. Der Richener Anton Varga hat im November von Emil Lang das Amt des Vorsitzenden der katholischen Sozialstation übernommen, Pflegedienstleiterin der Einrichtung ist seit August Jasmin Detlef. tox



Sandra Klinger (links) und Ute Raab machen sich schon früh auf den Weg zu ihren Patienten. Zu einem kurzen Plausch mit Ingrid Gledac, die im Rappenauer Stadtcarree wohnt, reicht die Zeit immer. Foto: Schneider

Im roten Dienstwagen zum Patienten

KRAICHGAU Ute Raab und Sandra Klinger sind für die Sozialstation ab 6 Uhr im Einsatz

Serie: Aufgeweckt
Von Gabriele Schneider

Morgens um sechs beginnt die Frühschicht von Krankenschwester Ute Raab und Altenpflegerin Sandra Klinger. Die beiden Frauen arbeiten bei der Evangelischen Sozialstation Bad Rappenau-Bad Wimpfen. Sie fahren mit ihren kleinen roten Dienstwagen zu Patienten zwischen der Staufferstadt und Kircharadt.

Vorteil Selbstverständlich betreut bei der täglichen Fahrt jeder aus dem 38-köpfigen Pflegeerteam Menschen aus einem kleineren Umkreis. „So kennt man mit der Zeit die Leute gut, das ist ein großer Vorteil“, findet Ute Raab. Sie fährt diesmal viele Adressen in der Kurstadt an, Sandra Klinger in Heinsheim und Zimmerhof.

Zunächst packen die Damen in der Sozialstation all das ein, was sie heute brauchen werden. Bei einigen Leuten richten sie die Medikamente, andere werden gewaschen, und bei wieder anderen wechseln die Krankenschwestern Verbände oder verabreichen notwendige Injektionen. Nach dem Packen geht es – entweder allein oder begleitet von einem Pflegepraktikanten – raus zum ersten Termin.

„In unserem Beruf bekommt man einen guten Bezug zum Patienten.“

Ute Raab

Programm Damit bei viel Stress niemand vergessen wird, gibt es ein Programm für das Handy, in dem die Pflegekräfte beispielsweise nachschauen können, wer ihr nächster Patient ist. „Die Leute wissen nach einer gewissen Zeit ungefähr, wann wir kommen“, erzählt Klinger. Auf die Minute genau könne man das nicht sagen, manchmal dauere es einfach ein

bisschen länger, oder der Patient hat Gesprächsbedarf.

Oft werden die Pflegerinnen schon freudig erwartet, wenn sie frühmorgens vor der Tür stehen und klingeln. Denn „in unserem Be-

ruf bekommt man einen guten Bezug zum Patienten. Schließlich kommt man jahrelang, anders als im Krankenhaus, wo die Patienten nach kurzer Zeit wieder gehen“, weiß Raab.

Auch die Rückmeldungen der zu Pflegenden und ihrer Angehörigen seien toll, wenn man immer wieder kommt, so Sandra Klinger. Die Sinsheim-Rohrbacherin hat seit sieben Jahren ausgearbeitet, bevor sie zur Sozialstation wechselte, arbeitete sie bei einem anderen ambulanten Pflegedienst.

bei sehr vielschichtig. Man lerne ganz unterschiedliche Menschen kennen. „Auch nach so vielen Jahren ist meine Motivation noch immer sehr hoch“, sagt Raab, „und man bekommt so viel zurück von den Leuten.“ Für Pflegenden und Patienten seien die ersten Tage der Zusammenarbeit gleichermaßen spannend. Gerade die Patienten seien dann häufig sehr aufgeregt. „Man muss sich anfangs eben aufeinander einstimmen“, meint Raab.

„Die Leute wissen nach einer gewissen Zeit ungefähr, wann wir kommen.“

Sandra Klinger

Wichtige Struktur Aber das gehe in der Regel ganz schnell. Bei aller Liebe zum Beruf wissen Raab und Klinger ganz genau, wie wichtig es für sie und ihre Kollegen ist, eine gute Familien- und Freundesstruktur zu haben: „Manchmal arbeitet man ja zwölf Tage am Stück in der Frühdienstschicht.“

Aufgeweckt



- Mittwoch, 19. August
Alles grün für Golfer: Greenkeeper im Morgengrauen
- Samstag, 22. August
Stimme zum Frühstück: Eine Runde mit dem Zeitungsausträger
- Mittwoch, 26. August
Gut vorbereitet zum Wochenmarkt: In der Kuchenbackstube
- Samstag, 29. August
Helfen von früh bis spät: Ambulante Altenpflege
- Mittwoch, 2. September
Mit den Hühnern aufstehen: Auf dem Bauernhof

HST-Graphic

Das Leben aus einer anderen Perspektive

BAD RAPPENAU Einrichtungen nutzen verkaufsoffenen Sonntag, um sich zu präsentieren

Von Susanne Walter

Überall in der Fußgängerzone von Bad Rappenau pulsierte am Sonntag das Leben. Die Geschäfte waren geöffnet. Vereine und andere Institutionen zeigten Flagge mit Ständen und Aktionen. Im großen Festzelt beim Kurpark spielten Gastkapellen auf.

Die Mitarbeiter der evangelischen Sozialstation hatten einen Demenzparcours aufgebaut, bei dem sich die Besucher in die Lage eines Patienten versetzen konnten. „Wir wollten mit ein paar Übungen Neugierigen zeigen, wie der Alltag aus der Perspektive eines Demenzkranken aussieht“, erklärt Sozialstation-Mitarbeiterin Manuela Wacker. Zum Beispiel gab es eine Station, an der man spiegelverkehrt Mensch-ärgere-dich-nicht spielen sollte. Über die Koordinationsschwierigkeiten, die das mit sich bringt, staunten viele Teilnehmer.

An einem anderen Tisch waren, auf Karten fotografiert, die 15 Arbeitsschritte festgehalten, die nötig sind, um sich ein Brot zu belegen. Die Aufgabe war, diese in der richtigen Reihenfolge zu ordnen, womit Demenzkranke oft immense Schwierigkeiten haben.

„Kaum jemandem ist eigentlich bewusst, dass hinter so einer einfachen Tätigkeit viele komplexe Arbeitsschritte stecken“, sagt Manuela Wacker. Der Parcours solle „all das, was nach außen hin auf gesunde Menschen als Chaos wirkt, begreifbar machen“.

Kleinkindbetreuung Regen Zulauf hatte auch die Kleinkindbetreuung Käferle, die den Sonntag für einen Tag der offenen Tür nutzte. Momentan werden hier 35 Kinder betreut. „Die Eltern können sich mit anderen Eltern einen Platz teilen“, beschreibt die pädagogische Hausleiterin Daniela Holubowsky das Angebot. Kinder zwischen neun Monaten und drei Jahren werden in der Einrichtung zwischen fünf und acht Stunden betreut.

Beim Käferle gibt es mittlerweile eine lange Warteliste. „2016 sind wir



Auftakt zum Ausklang: Das Seniorenblasorchester Bad Friedrichshall unterhält die Besucher am letzten Oktoberfesttag.

Foto: Simon Gajer

bereits sehr gut gefüllt. Selbst für 2017 gibt es schon Anmeldungen“, sagte Holubowsky. Der Verein, der sich 2003 auf Basis einer Elterninitiative gegründet hat, ist stetig angewachsen.

Beim Tag der offenen Tür zeigte Daniela Holubowsky interessierten Eltern die Räume und beschrieb den Tagesablauf. „Wir versuchen, täglich rauszugehen in unser Freige-lände. Ist das Wetter allerdings zu kalt oder zu regnerisch, bleiben wir im Haus. Man muss einfach sehen, dass unsere Kinder noch dichter am Boden sind als etwa Kindergartenkinder“, erklärte Holubowsky.

Die Möglichkeiten aufgrund der optimalen Lage im Schlosspark sind vielfältig. „Wir nutzen die Nähe zum Schlosspark gerne zum Spazierengehen. Ab 7.30 Uhr morgens kommen die Kinder zu uns. Wir treffen uns zunächst im Singkreis zum ge-



Praktisch wurde gezeigt, wie schwer der Alltag für Demenzkranke ist. Fotos: Walter

meinsamen Start in den Tag“, machte die Leiterin deutlich.

Essen Die Kinder sind in drei Gruppen in verschiedenen Etagen untergebracht. Jede Gruppe frühstückt für sich. Dann treffen sich alle Kinder samt Betreuerinnen im Freien



Der Sohn von Madeleine Pfizenmayer ist sei Juli im Käferle bei Ulrike Neubauer.

oder im Turnraum. Um elf Uhr wird ein warmes Mittagessen serviert, das angeliefert wird. Ab 13 Uhr beginnt die Abholzeit. Kinder, die nachmittags bleiben, bekommen noch einen Snack.

Sehr zufrieden mit dem Angebot ist Madeleine Pfizenmayer aus Bad

Nachmittag

Den letzten Oktoberfesttag eröffnete gestern das **Seniorenblasorchester** Bad Friedrichshall. Extra wegen der Musik mit Egerländer- und Polkaklängen war eine Männergruppe aus Neckarsulm-Da-henfeld nach Bad Rappenau gekommen. Sie sind Stammgäste des Oktoberfests, waren schon in den Vorjahren zu Gast. Blasorchester am Vormittag: „Das finde ich gut“, sagte Heribert Keicher. ing

Rappenau, die ihren Sohn seit Juli zur Betreuung ins Käferle bringt und auch beim Tag der offenen Tür vorbeischaute. „Mir gefällt es besonders gut, dass die Gruppen hier so klein sind und die Kinder dadurch jederzeit jemanden haben, der für sie zuständig ist.“

Sozialstation erhält neues Fahrzeug

Wagen hat Wert von 10 000 Euro

BAD RAPPENAU Über ein weiteres Fahrzeug können sich die Mitarbeiter der Evangelischen Sozialstation Bad Rappenau-Bad Wimpfen freuen. Ein Volkswagen verstärkt seit Ende November den Fuhrpark der Sozialstation. Der zweite Vorsitzende des Ökumenischen Krankenpflegevereins, der katholische Pfarrer Vincent Padinjarakadan, übergab das Auto im Wert von 10 000 Euro an den geschäftsführenden Vorstand der Sozialstation, Johannes Klopprogge. Damit setzt der Krankenpflegeverein seine Förderung für diese wichtige Einrichtung fort.

Die Fahrzeugspenden des Krankenpflegevereins bilden nur einen



Fahrzeugübergabe an die Evangelische Sozialstation.

Foto: privat

Teil der Unterstützung für die Sozialstation. Auch Fortbildungen oder Dienstkleidung der Mitarbeiter wurden schon finanziert. Regelmä-

ßig fließen Beträge für Angebote, die über die eigentlichen Aufgaben der Sozialstation hinausgehen. Dazu gehören unter anderem die Hospizarbeit.

Bei der Evangelischen Sozialstation sind in den Bereichen der ambulanten Alten- und Krankenpflege, der Hauswirtschaft, im betreuten Wohnen, der Verwaltung und für das Essen auf Rädern derzeit 60 Mitarbeiter beschäftigt. Hinz kommen 60 Personen in der Nachbarschaftshilfe und eine Vielzahl ehrenamtlicher Helfer. Außerdem betreuen die Mitarbeiter 70 Personen in 65 Wohnungen in betreuten Wohnanlagen in Bad Rappenau und Kircharadt. *gol*

Gemeinden betonen Unterstützung für Sozialstation

Vier Kommunen unterschreiben Kooperationsvertrag

Von Stefanie Pfäffle

KRAICHGAU Es ist ein ideeller Akt, eine politische Erklärung, die voraussichtlich niemals finanzielle Konsequenzen haben wird, und trotzdem: „Wir sichern uns gegenseitig die vertrauensvolle Zusammenarbeit zu“, erläutert Pfarrer Daniel Fritsch, Vorsitzender des Aufsichtsrats der evangelischen Sozialstation Bad Rappenau-Bad Wimpfen. Vertreter von vier Gemeinden und die Sozialstation unterzeichneten einen Kooperationsvertrag.

Gewachsen Bad Rappenaus Oberbürgermeister Hans Heribert Blättgen, die Bürgermeister Claus Brechter (Bad Wimpfen) und Uli Kremser (Siegelbach), der stellvertretende Bürgermeister Gerd Wolf (Kirchardt) sowie Fritsch und Johannes Klopprogge, geschäftsführender Vorstand der Sozialstation

on setzten ihre Unterschriften unter das Dokument. Es ist eine über Jahrzehnte gewachsene Partnerschaft. Früher haben die Kommunen die Sozialstation auch mitfinanziert. Das war noch vor Einführung der Pflegeversicherung. Von damals, genauer 1994, stammt auch der letzte Vertrag, der nicht mehr ganz auf dem aktuellsten Stand war.

„Die Sozialstation ist für uns weiter ein wichtiger Partner“, betont Brechter. Als in Bad Wimpfen ein bürgerorientierter Prozess zu dem Ergebnis kam, dass es aufgrund der alternden Gesellschaft mehr Bedarf für eine häusliche Unterstützung gibt, wurde dort der Lotsenpunkt vom Krankenpflegeverein gegründet. Geleitet wird dieser von einer Mitarbeiterin der Sozialstation, die unter anderem die vielen Ehrenamtlichen koordiniert, die sich in diesem Bereich engagieren. „Es ist wichtig, hier einen Partner zu ha-

ben, um sich gegenseitig zu unterstützen.“

In Bad Rappenau gibt es auch einen Krankenpflegeverein, dessen Ziel es ist, die Sozialstation zu unterstützen. Dieser wiederum wird ver-

waltungstechnisch von der Stadt getragen. „Sollte es jemals zu einer finanziellen Schiefelage kommen, müsste man sich unterhalten, wie man da helfen kann“, ergänzt Blättgen. Die finanzielle Unterstützung

durch Spenden tut auch Not. Die Sozialstation lehnt keine Klienten ab. „Wir arbeiten nicht möglichst gewinnbringend, sondern wollen den Menschen ermöglichen, lange in ihren eigenen vier Wänden zu leben“, betont Klopprogge.



Auf gute Zusammenarbeit (von links): sitzend Gerd Wolf aus Kirchardt, Rappenaus OB Hans Heribert Blättgen, Claus Brechter aus Wimpfen, der Siegelbacher Uli Kremser, stehend Johannes Klopprogge und Daniel Fritsch. Foto: Stefanie Pfäffle

Wettbewerb 35 Pflegefachkräfte kümmern sich um rund 600 Menschen im Einzugsgebiet. Natürlich gibt es private Mitbewerber, darin liegt die Krux der Finanzierung. „Die Pflegekassen erstatten nur den Preis des billigsten Anbieters, das ist ein gesellschaftliches Problem“, meint Fritsch. Betriebswirtschaftlich gesehen müsste er seinen Mitarbeitern die Zeiten kürzen, die sie am Patienten sind. „Das widerspricht unserem diakonischen Ansatz“, ergänzt Klopprogge. Die Spenden fließen in Sachkosten und Ausstattung, Personalkassen werden durch die Kassen gedeckt.

Kommunen setzen auf die Zusammenarbeit

Bürgermeister bekunden ihre Unterstützung für die evangelische Sozialstation

Bad Rappenau. (end) Rechtlich hat die Unterschrift keine Auswirkung, aber ideell bekundet sie die enge Verbundenheit zur evangelischen Sozialstation Bad Rappenau - Bad Wimpfen. Gemeinsam haben die kommunalpolitischen Vertreter aus Bad Rappenau, Bad Wimpfen, Siegelsbach und Kirchartd ihre Unterstützung der diakonischen Einrichtung besiegelt, „denn wir brauchen sie und sind froh über die ökumenische Arbeit“, betonte OB Hans Heribert Blättgen.

Zusammen mit seinen Amtskollegen Claus Brechter (Bad Wimpfen), Uli Kremsler (Siegelsbach) und BM-Stellvertreter Gerd Wolf (Kirchartd) hat sich OB Blättgen jetzt für die weitere Zusammenarbeit und Unterstützung der diakonischen Einrichtung verpflichtet.

Die Menschen rund um Bad Rappenau profitieren von der Einrichtung, aktuell werden 600 Betagte und Pflegebedürftige betreut. Dafür sind bei der evangelischen Sozialstation 35 Pflegefachkräfte fest angestellt; daneben gibt es für kleinere Besorgungen und Einkäufe zahlreiche Alltagshelfer.

Das Angebotsspektrum der diakonischen Einrichtung ist breit gefächert: Von „Essen auf Rädern“ über den Besuchsdienst, Hausnotruf, Demenzgruppe, Betreuungsgruppe wird im Sinne der Ökumene alles abgedeckt, „bei uns steht bei allem Tun der Mensch im Mittelpunkt, betont Pfarrer Daniel Fritsch (Siegels-



Sie haben sich zur weiteren Unterstützung der Sozialstation mit ihrer Unterschrift verpflichtet: (v.l.) BM Stellvertreter Wolf, OB Blättgen (dahinter Johannes Klopprogge), BM Claus Brechter, Pfarrer Daniel Fritsch und BM Uli Kremsler. Foto: Endres

bach), Aufsichtsrat der Sozialstation. Wichtiges Anliegen ist es, ebenfalls die Angehörigen zu entlasten, wobei die Senioren so lange wie möglich in ihren eigenen vier Wänden leben sollen. Deshalb ist das auch für die Kommunen von Interesse, in der Sozialstation einen verlässlichen Partner zu haben.

„Das Zusammenwirken von kommunalen und kirchlichen Trägern hat sich

vieleorts bewährt. Wir freuen uns über die Zusammenarbeit bei neuen interessanten Projekten.

Die Zusammenarbeit mit den Kommunen ist für uns eine Referenz und bestätigt unsere Bemühungen für die Weiterentwicklung der Sozialstation“, sagt Johannes Klopprogge, der seit gut einem Jahr der Sozialstation als geschäftsführender Vorstand vorsteht.

Betreutes Seniorenwohnen auf Parkplatz neben dem Café

Kirche und Kommune denken über besonderes Projekt nach – Standort könnte vom Ortsrand ins Zentrum rücken

Von Gabriele Schneider

SIEGELSBACH Ein besonderes Seniorenwohnen ist in der Gemeinde Siegelsbach geplant, das mit herkömmlichen Wohnanlagen nicht zu vergleichen sein soll. Um die Idee mit Leben zu füllen, fuhr eine Delegation aus dem Ort nach Eichstetten am Kaiserstuhl.

Individualität „Der Besuch war aufschlussreich und lehrreich“, zieht Siegelsbachs Bürgermeister Uli Kremser eine erste Bilanz. Mitten im Ort hat die Kommune zwei alte Bauernhöfe gekauft und mit dem Verein Bürgergemeinschaft zu betreuten Wohnungen und einer Pflege-Wohngruppe gemacht. Ein wirtschaftlich ausgegliedertes Café runde das Angebot ab, sagt Kremser. „Menschen haben den Wunsch, möglichst individuell alt zu werden“,

weiß Johannes Klopprogge, geschäftsführender Vorstand der Sozialstation.

Eichstetten ist seiner Ansicht nach eine Kombination aus vielen guten Dingen: In einem ersten Schritt bot man dort betreutes Wohnen an. Als der Bedarf wuchs, gliederte man eine Wohngruppe für elf pflegebedürftige oder demente Menschen an, professionell begleitet durch Angestellte und bürgerlich Engagierte. Besonders beeindruckt ist Siegelsbachs Gemeindepfarrer Daniel Fritsch vom großen ehrenamtlichen Engagement in der 3600-Seelen-Gemeinde. Die auch in anderen Bereichen aktive Bürgergemeinschaft habe von Anfang an 300 Mitglieder gehabt, heute sei das halbe Dorf Mitglied, weiß Fritsch. „Ich denke, auch in Siegelsbach wäre das Potenzial da“, meint Kirchengemeinderats-Vorsitzende Bri-

gitte Bischoff. Siegelsbach möchte, dass alte Menschen ähnlich leben können wie in Eichstetten.

Die Idee entstand, als die Kommune der Kirche ein zwei Hektar großes Grundstück hinter dem Gemeindehaus abkaufen wollte.

Schnell einigten sich Kommune und Kirchengemeinde darauf, es zu nutzen, um der Allgemeinheit zu dienen, und dass die Siegelsbacher viel Mitspracherecht bekommen sollen.

In einer Umfrage bei allen Einwohnern ab 40 Jahren kam heraus,

dass sich viele eine alternative Wohnformen im Alter und in ihrer Heimatgemeinde wünschen. „Schon während der Analyse haben mich immer wieder Leute gefragt, wann es denn losgehe. Es ist viel Interesse da“, erklärt Brigitte Bischoff. Erste Ideen seien bereits entwickelt worden. Wichtig finden alle Beteiligten, nochmals darüber nachzudenken, ob ein Standort mitten im Dorf nicht besser wäre als der am Ortsrand.

An Hauptstraße „Wir hätten die Gelegenheit, den Parkplatz neben dem Café zu nutzen“, sagt Bürgermeister Kremser. In einem ersten Schritt könnte man dort betreutes Seniorenwohnen anbieten, in einem zweiten eine Pflege-WG über dem Café einrichten. „Das wäre eine Aufwertung der Ortsmitte und läge direkt an einer Bushaltestelle.“



Reisten mit einer Gruppe in den Kaiserstuhl, um sich über alternative Wohnformen im Alter zu informieren (von links): Uli Kremser, Daniel Fritsch, Brigitte Bischoff und Johannes Klopprogge.

Foto: Gabriele Schneider

Die evangelische
Sozialstation betreut
600 Menschen.

Foto: Robert Kneschke/Fotolia

Von unserem Redakteur
Simon Gajer

Für Pfarrer Daniel Fritsch hat die Politik mit den sogenannten Pflegestärkungsgesetzen einen Schritt in die richtige Richtung getan: Menschen erhalten unter anderem leichter Geld, um sich damit Unterstützung im Haushalt leisten zu können. „Jeder will solange wie möglich daheim leben“, weiß der evangelische Pfarrer aus Siegelbach, der Aufsichtsratsvorsitzender der Evangelischen Sozialstation Bad Rappenau/Bad Wimpfen ist. Das stellt die Einrichtung vor Herausforderungen, mit denen sich die Verantwortlichen kürzlich bei einer Klausursitzung befasst haben.

Anspruch Schon immer konnten sich ältere Menschen von den Mitarbeitern der Sozialstation im Haushalt helfen lassen, doch nicht immer kam die Pflegeversicherung für die Kosten auf. Das ändert sich, da bei der Einstufung als Pflegebedürftige nicht mehr nur danach geschaut werde, wie mobil eine Person noch sei, sagt Johannes Klopprogge, geschäftsführender Vorstand der Sozialstation. Vielmehr würden auch kognitive Fähigkeiten berücksichtigt.

Im hauswirtschaftlichen Bereich werde man deshalb bald leichter unterstützt: So könnte beispielsweise vergesslichen Senioren beim Einräumen des Geschirrspülers oder beim Einkaufen geholfen werden. Unterm Strich bedeutet das: „Es gibt mehr Menschen, die pflegebedürftig sind“, sagt Klopprogge und geht davon aus, dass in ein paar Monaten mehr Personen – er spricht von Kunden – über die Sozialstation versorgt werden wollen. „Der Bedarf wird wachsen, durch die neuen



Mehr Menschen erhalten Unterstützung

BAD RAPPENAU Änderungen bei Pflegegesetz: Sozialstation rüstet sich für Herausforderungen

Einstufungen exponentiell“, vermutet Daniel Fritsch.

Doch wie viele es am Ende tatsächlich sein werden, können die Verantwortlichen schwer abschätzen. Klopprogge verweist auf das Wachstum im vergangenen Jahr: Um 25 Prozent mehr Kunden hätte sich die Sozialstation kümmern müssen, zurzeit seien es 600. Gut sehe es mit Personal aus. Bei den Pflegefachkräften seien alle Stellen besetzt, er hat hier 35 Mitarbeiter. Mit Alltagshelfern und Freiwilligen eines Bundesprogramms beschäftigt die Sozialstation 60 Personen.

Eines käme für Johannes Klopprogge nicht infrage: bei zu vielen Anfragen die Bedürftigen nicht zu betreuen und auf eine Warteliste zu setzen. „Wir haben noch niemanden abgelehnt.“ Vom Überstundenberg sei man heruntergekommen. Das ist ein Punkt, den Daniel Fritsch im



Von der Sozialstation: Johannes Klopprogge (links), Daniel Fritsch. Foto: Gajer

Auge behalten will. Als Arbeitgeber habe man eine große Verantwortung den Mitarbeitern gegenüber.

Bei der Bezahlung durch die Kassenshapere es, da die Kostenträger den billigsten Anbieter als Grundla-

Eppingen

Anette Gablenz, Geschäftsführerin der Evangelischen Sozialstation Eppingen, geht davon aus, dass wegen der neuen Pflegegesetzgebung der **Beratungsbedarf** zunimmt. Darauf stellt sich die Einrichtung ein. Bei den Mitarbeitern sieht sie keine Probleme. „Im Moment sind wir gut versorgt“, sagt sie. Die Sozialstation hat das Gebäude Kaiserstraße 14, in dem sie untergebracht ist, kürzlich gekauft. Man überlege, in die **Tagespflege** einzusteigen. *ing*

ge nähmen. Und der, so die beiden Verantwortlichen der evangelischen Sozialstation, könne in einer Großstadt ohne große Wege arbeiten. Im ländlichen Raum ist das anders, wenn Mitarbeiter der Sozial-

station von Wollenberg bis Bad Wimpfen, von Heinsheim bis Bockschaff unterwegs sind. Die Einrichtung bezahle nach dem Tarifvertrag des öffentlichen Diensts. Für die Pflegekasse sei das zu viel.

Zeit Die Pauschale, die beispielsweise fürs Verabreichen von Insulin oder die Wundpflege bezahlt werden, deckt laut Klopprogge nicht die Kosten. Oder: Für die große Pflege einer Person, also das Waschen des Körpers, werden 25 Euro überwiesen – egal diese wohnt oder wie lange die Reinigung dauert. „Davon kann ich meine Mitarbeiter nicht einmal eine halbe Stunde bezahlen“, rechnet der Geschäftsführer aus. Er lehnt es ab, dass die Kollegen weniger Zeit bei den Menschen verbringen, um mit der Pauschale auszukommen. „Wir fordern mehr Zeit für menschliche Pflege.“



Für ältere Menschen und ihre Angehörigen ist die Wahl des richtigen Heims oft schwierig. Foto: dpa

Von unserem Redakteur
Daniel Stahl und Correctiv

Andreas Haupt macht sich Sorgen um den Ruf der Pflege. Denn der ist nicht besonders gut. Und Haupt, Leiter des Residenz-Altenheims in Bad Friedrichshall, fürchtet, dass er noch schlechter werden könnte. „Wir kommen immer tiefer in den Sumpf“, sagt er. Es würden zwar viele Heime gute Arbeit leisten. Doch das nimmt kaum jemand wahr bei all den Problemen im Pflegesystem.

Am Geld alleine kann es nicht liegen. Mehr als 25 Milliarden Euro geben die Deutschen jedes Jahr für die Pflege aus. Trotzdem gibt es dauerhaft Kritik an der Pflege und viele Qualitätsmängel. Ein Grund: Der Preis ist transparent, die Qualität aber nicht. In vielen Fällen führt das dazu, dass Heime möglichst billige Pflege anbieten. Das Geld sei nicht richtig verteilt, sagt Andreas Haupt. Und Qualität in der Pflege sei nicht transparent. „Unser System kollabiert, wenn das nicht besser wird.“

Verhandeln In jedem Bundesland bestimmen Rahmenverträge, wie viel Geld für Pflegeheime zur Verfügung steht. Über die Verträge verhandeln Vertreter von Heimbetreibern, Pflegekassen und Sozialämtern. Sie legen fest, wie viel Geld für Pflege ausgegeben werden darf. Dabei müssen sich alle Beteiligten einig sein. Sonst geht das Verfahren vor ein Schiedsgericht. Doch Schiedsgerichte brauchen viel Zeit, schreibt die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege. Und so lange gelte weiter der alte Vertrag. Deshalb gebe es bei Heimbetreibern oft eine „systembedingte hohe Einigungsbereitschaft“.

Johannes Klopprogge will es in Zukunft anders versuchen. Der geschäftsführende Vorstand der evangelischen Sozialstation Bad Rappenau und Bad Wimpfen ist für häusliche Pflegedienste verantwortlich. Er fährt kommende Woche nach Berlin, um bessere Bezahlung für Pflegekräfte zu fordern. Außerdem will er sich aus dem Rahmenvertrag lösen und selbst mit den Kassen über die Bezahlung verhandeln. „So könnten wir vielleicht höhere Ergebnisse erzielen“, sagt er. Also mehr Geld heraushandeln. Das ist aus seiner Sicht dringend nötig.

Ein Beispiel: Rund 26 Euro bezahle eine Pflegekasse für einmal Wa-

schen in der stationären Pflege. „Davon kann ich nicht einmal eine halbe Stunde einen Mitarbeiter bezahlen“, sagt Klopprogge. Und der Mitarbeiter müsse ja auch zu den Patienten fahren. „Man sollte immer schauen, wie viel Zeit jemand mit den Patien-

ten verbringt“, sagt er. Aus seiner Sicht ist das das wichtigste Merkmal für Qualität in der Pflege. Dafür müsse die Dokumentation einfacher werden, sagt Haupt. Auch dann bleibe mehr Zeit für echte Pflege. Für Johannes Klopprogge gibt es aber

noch eine übergeordnete Frage: Wie viel ist Pflege uns wert? „Im Moment ist es der Gesellschaft 2,35 Prozent des Brutto-Einkommens wert“, sagt er. Das ist der Beitrag zur Pflegeversicherung. Dazu kommt das Geld, dass Betroffene oder ihre An-

gehörigen selbst ausgeben. Die Kassen bezahlen seit Jahren fast denselben Anteil für die Pflege. Aber die Preise steigen. Also steigen die Kosten für Bewohner und Angehörige. Zuletzt mussten sie in Pflegestufe 1 im Schnitt fast 60 Prozent der Kosten selbst zahlen. 1999 waren es noch 50 Prozent.

Einblick Ein Jahr im Pflegeheim kostet rasch 20 000 Euro Zuzahlung. Wenn ein anderes Heim jeden Monat 800 Euro weniger kostet, muss das teure Heim schon einen extrem guten Ruf haben, um nicht hintenüber zu fallen. Der niedrige Preis diktiert oft die niedrige Qualität.

Doch Kosten sind nicht alles, sagt Andreas Haupt. „Es gibt auch günstige Pflegeeinrichtungen, die gute Leistungen erbringen.“ Doch wie sollen ältere Menschen und ihre Angehörigen diese Heime finden? Ein pflegebedürftiger Mensch kann selten mehrere Einrichtungen testen. Und Angehörige bekommen selten den Einblick, der nötig wäre, um die Qualität einzuschätzen.

Bewertung Haupt ist überzeugt: „Die Pflege will zeigen, was sie macht und kann. Wir wollen eine offene Kultur der Kritikfähigkeit.“ Doch die Prüfungssysteme, die es gibt, werden dem nicht gerecht. Sie sind nicht wirklich unabhängig, echte Qualität bilden sie nicht ab.

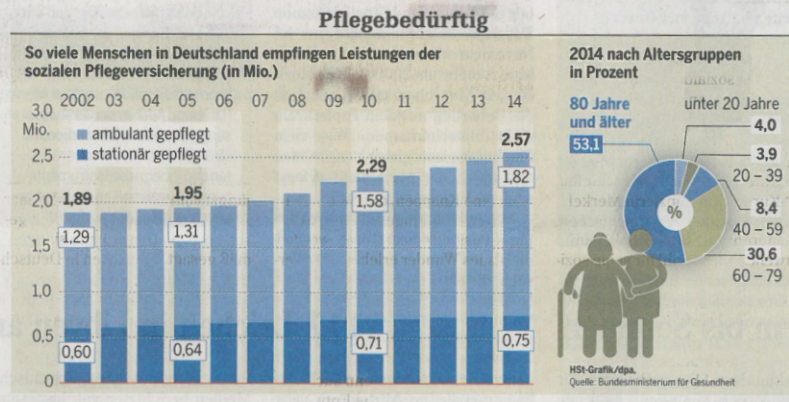
Das Pflegenetz Heilbronn, zu dem Haupt gehört, hat schon vor Jahren ein eigenes Bewertungssystem entwickelt. Es heißt „Sterne für gute Pflege“. Es soll die bestehenden Bewertungen ergänzen um Eindrücke von Ärzten oder Ehrenamtlichen. Das Wichtigste ist für Haupt: Das System setzt positive Anreize, statt nur nach Fehlern zu suchen. Das Pflegenetz hat das System schon vor sechs Jahren entwickelt. Selbst Schweizer Pflegeheime würden mitmachen wollen, sagt Haupt. Im Februar hat er das Konzept wieder an das Bundesministerium für Gesundheit geschickt. Bisher gab es keine Antwort.

7 Pflegedaten ausgewertet

Dieser Artikel entstand zusammen mit dem Recherchezentrum Correctiv, das Daten für alle Pflegeheime in Deutschland ausgewertet hat. Daraus entstand das Buch „Jeder pflegt allein: Wie es in deutschen Heimen wirklich zugeht“. Alle Daten finden sich im Internet unter www.correctiv.org/pflege.

Experten fordern mehr Transparenz in der Pflege

REGION Der Ruf von Altenheimen leidet unter vielen Mängeln im System – Zeit als entscheidender Faktor für mehr Qualität



Den Strippenzieher beim Thema Pflege getroffen

Johannes Klopprogge von evangelischer Sozialstation aus Bad Rappenau gehörte zur Delegation, die in Berlin für Reform warb

Von unserem Redakteur
Simon Gajer

KRAICHGAU 90 Minuten für ein Gespräch im politischen Berlin: Das erhält nicht jeder. So viel Zeit haben baden-württembergische Sozialstationen mit Staatssekretär Karl-Josef Laumann verbracht. Er ist Beauftragter der Bundesregierung für die Belange der Patienten und Bevollmächtigter für Pflege.

Interessant Johannes Klopprogge war bei den Gesprächen dabei. Entsprechend zufrieden fällt das Fazit aus, das der geschäftsführende Vor-

stand der evangelischen Sozialstation Bad Rappenau-Bad Wimpfen, die auch für Kirchart und Siegelsbach zuständig ist, im Gespräch mit unserer Zeitung zieht. „Es war interessant.“ Besonders froh ist er, dass die Gruppe so ausführlich mit Laumann sprechen konnte. „Er zieht im Hintergrund die Strippen, er hat Einfluss“, bewertet Klopprogge die Rolle des CDU-Politikers. Die Berlin-Fahrt fand auf Einladung der Freiburger Grünen-Bundestagsabgeordneten Kerstin Andreae statt.

Die Sozialstationen hatten viele Punkte, die sie ansprechen wollten. Unter anderem fordern sie, mehr

Zeit für die Pflege zu erhalten und dass tarifliche Vergütung bei der häuslichen Krankenpflege anerkannt wird. Daran hapert es derzeit noch, schilderte Klopprogge schon vor mehreren Wochen im *Stimme*-Gespräch. Bei der Bezahlung würden Krankenkassen den billigsten Anbieter als Grundlage nehmen. Doch gerade der könne in einer Großstadt ohne große Wege arbeiten. Im ländlichen Raum ist das anders, wenn Mitarbeiter der Sozialstation von Wollenberg bis Bad Wimpfen, von Heinsheim bis Bockschaff unterwegs sind. Dass die evangelische Sozialstation ihre Mit-



Johannes Klopprogge von der Sozialstation war in Berlin. Foto: privat

arbeiter nach dem Tarifvertrag des öffentlichen Diensts bezahle, sei der Kasse zu viel. Ein Beispiel: Für die große Pflege einer Person, also das Waschen des Körpers, werden 25 Euro überwiesen – egal wo diese wohnt oder wie lange die Reinigung dauert.

Weitere Gespräche Die Baden-Württemberger, die über das Thema bereits auf Landesebene mit Politikern sprachen, wollen auch bei Krankenkassen für ihre Anliegen werben. Denn: In Aufsichtsgremien sitzen Vertreter von Patienten, sagt Johannes Klopprogge.

Ausbildung bei der Sozialstation

Ab Sommer 2017 bietet die Sozialstation Bad Rappenau-Bad Wimpfen wieder Ausbildungsplätze für examinierte Altenpfleger/innen an (Foto: privat). Bei der interessanten und vielseitigen Ausbildung im ambulanten Pflegedienst wird eine professionelle Kranken- und Altenpflege erlernt, die anschließend in vielen Bereichen eingesetzt werden kann – ein Beruf mit Zukunft. Die Ausbildung ist sowohl für junge Menschen als auch für Menschen, die schon voll im Leben stehen, interessant.

Bereits zum dritten Mal in Folge wurde die Diakonie unter die Top 100 der besten Arbeitgeber Deutschlands gewählt. Am



meter 2016/2017, dessen Ergebnisse Mitte August veröffentlicht wurden, nahmen 17.000 Schüler der Jahrgangsstufen 8 bis 13 teil. Im Vergleich

mit den größten und bekanntesten Arbeitgebern Deutschlands konnte die Diakonie auf Rang 34 landen. „Die Ausbildung zur Altenpflegerin ist eine abwechslungsreiche und vielseitige Sache“, sagt **Eka Friedrichsdorf** aus Bad Rappenau, die selbst gerade ihre Ausbildung bei der Sozialstation Bad Rappenau absolviert.

INFORMATION

Weitere Informationen gibt es direkt in der Sozialstation, Bahnhofstraße 6 (Stadtcaré) Bad Rappenau, telefonisch bei der Pflegedienstleitung **Doris Maier-Prescha** (07264/919524) oder beim Tag der offenen Tür der Sozialstation am 16. Oktober.

Sozialstation liefert an Weihnachten das Essen

BAD RAPPENAU Heiligabend und Weihnachten: Für Mitarbeiter der evangelischen Sozialstation Bad Rappenau/Bad Wimpfen bedeutet das Arbeit, denn auch an diesen Tagen servieren sie Essen auf Rädern. Für einzelne Personen ist das der einzige Besuch. Der Bad Rappenauper Bastian Diehl ist seit Sommer bei der Einrichtung, leistet dort ein Freiwilliges Soziales Jahr. „Wenn

ich unseren Kunden das Essen bringe, dann freuen sie sich immer sehr, für manche ist es der einzige persönliche Kontakt am Tag“, erzählt der 19-Jährige, der in Bad Wimpfen das Abi-



Bastian Diehl

Foto: privat

tur machte. Einige seien an Weihnachten allein zu Hause. Er findet es deshalb sehr gut, dass die Sozialstation an den Feiertagen Essen liefert. „Das Lächeln der Menschen und die vielen positiven Rückmeldungen machen meine Arbeit bei der Sozialstation besonders schön.“ Der Jugendliche bezeichnet die Arbeit als eine optimale Vorbereitung auf das Arbeitsleben. *red*

Sozialstation sieht Trend zur ambulanten Pflege

INTERVIEW Änderungen in der Pflege ab Januar: Vorstand Johannes Klopprogge über Auswirkungen des Gesetzes – Breit aufgestelltes Angebot

Von unserem Redakteur
Simon Gajer

Das neue Pflegestärkungsgesetz rückt die Selbstständigkeit der betroffenen Menschen in den Mittelpunkt. Ab Januar wird darauf geschaut, wie jemand seinen Alltag bewältigen kann. Bei der Einteilung in einen Pflegegrad werden neben körperlichen Beeinträchtigungen auch geistige oder psychische Einschränkungen bewertet. Was das für die Evangelische Sozialstation Bad Rappenau-Bad Wimpfen bedeutet, erklärt ihr geschäftsführender Vorstand Johannes Klopprogge.

Das neue Pflegestärkungsgesetz gilt ab Januar 2017. Womit rechnen Sie für die Evangelische Sozialstation Bad Rappenau-Bad Wimpfen?

Johannes Klopprogge: Wir erwarten, dass mehr Menschen eine Pflegestufe bekommen. Oder ganz allgemein ausgedrückt: Mehr Menschen werden Geld aus der Pflegekasse erhalten.

Gehen Sie davon aus, dass mehr Menschen auf Ihre Sozialstation zukommen werden? Oder erhalten Ihre bisherigen Patienten mehr Geld?

Klopprogge: Menschen, die bislang schon in einer Pflegestufe sind, werden automatisch in einen Pflegegrad überführt. Das machen die Pflegekassen. Unterm Strich werden viele Personen mehr Pflegegeld erhalten. Aber: Wir glauben, dass es eine Verschiebung von stationärer Pflege in einem Altenheim zu ambulanter Pflege in den eigenen vier Wänden geben wird. Experten gehen sogar davon aus, dass es insgesamt zwischen 30 und 40 Prozent mehr Patienten in der ambulanten Pflege geben wird.

Haben sich Interessierte schon bei Ih-

„Mehr Menschen werden Geld aus der Pflegekasse erhalten.“



Sozialstation

Die Sozialstation versorgt **400 Pflegebedürftige**. „Insgesamt haben wir 600 bis 700 Kunden, da wir unter anderem Essen auf Rädern oder den Hausnotruf anbieten“, sagt Vorstand Johannes Klopprogge. Es gibt 60 bis 70 Angestellte, hinzu kommen Ehrenamtliche, Honorarkräfte, Aushilfen und Teilnehmer am Bundesfreiwilligendienst sowie am Freiwilligen Sozialen Jahr. *ing*

nen gemeldet, weil sie ab Januar wegen des neuen Gesetzes versorgt werden möchten?

Klopprogge: Nein. Es wird langsam anlaufen. Für einen Menschen und seine Angehörigen ist es immer der schwierigste Schritt, sich überhaupt erst zu einem Antrag zu überwinden. Die werden nicht alle am 1. Januar einen Antrag stellen. Ich erwarte keinen Megaboom zum Jahres-

wechsel. Aber für die nächsten Jahren gehen wir davon aus, dass wir als Sozialstation viel mehr Menschen versorgen als bisher.

Stocken Sie Ihr Personal auf, um auf die zusätzlichen Patienten vorbereitet zu sein?

Klopprogge: Ja. Bei uns boomt es eh schon. In den vergangenen zwei Jahren hat die Zahl der Kunden um 25 Prozent zugenommen. Wir haben neue Mitarbeiter eingestellt, die Suche klappt erstaunlicherweise ganz gut. Wir spüren zwar auch den Fachkräftemangel, haben aber genügend Bewerbungen. Der Stapel war noch nie so hoch wie derzeit. Das ist aber nicht repräsentativ für die Branche.

Worauf führen Sie das zurück?

Klopprogge: Wir haben einige Arbeitsbedingungen geändert. Ich habe gemerkt, dass es den Pflegekräften generell wichtig ist, gute Arbeit zu machen. Die sind sehr leidenschaftlich. Im ambulanten Bereich sind sie mit dem Patienten allein, und in dieser Zeit geht kein Pieper los wie im Altenheim oder im Krankenhaus. Sie können viel intensiver und eigenständiger mit dem Patienten arbeiten. Das höre ich sehr häufig. Organisatorisch haben wir auch Maßnahmen ergriffen: Wir haben keinen Teildienst mehr.

Was bedeutet das?

Klopprogge: Im Teildienst arbeitet man morgens und nachmittags, dazwischen hat man eine längere Pause. Wer hat darauf Lust? Wir haben viel umorganisiert, und seither haben wir nur noch Früh- oder Spätdienste. Das ist ein großer Pluspunkt von uns.

Sie haben einen Zuwachs an Patienten. Ist das eine Folge des demografischen Wandels, oder sind Menschen



Zuschuss möglich? Zukünftig wird bei der Einstufung in einen Pflegegrad darauf geschaut, ob Ältere geistig und psychisch eingeschränkt sind. Foto: oneinchpunch/Fotolia

mittlerweile eher bereit, Pflege in Anspruch zu nehmen?

Klopprogge: Beides. Uns ist zugute gekommen, dass wir unser Angebot breiter aufgestellt haben. Es gibt niederschwellige Entlastungsleistungen. Ein Einstieg sieht häufig so aus: Menschen sind noch nicht pflegebedürftig, nehmen aber unsere Hilfe beim Einkaufen in Anspruch. Dann holt man schon die Sozialstation ins Haus. Das erleichtert es den Menschen, sich helfen zu lassen.

Hat sich die finanzielle Entlohnung für die Sozialstationen verbessert?

Klopprogge: Wir lehnen nieman-

den aus wirtschaftlichen Gründen ab. Das wird schwieriger, wir sind auf Spenden angewiesen. Es wäre unmöglich, Gewinne zu erzielen.

Vom Krankenpflegeverein erhalten Sie beispielsweise neue Fahrzeuge.

Klopprogge: Ohne Spenden wie ein Auto müssten wir entweder Kunden ablehnen, weil sie zu weit weg wohnen. Oder wir müssten bei der Pflege auf die Uhr schauen und von Patient zu Patient eilen. Die Frage ist ja, wie lang ein Mitarbeiter bei den Patienten bleibt. Bei uns haben sie mehr Zeit als im Bundesdurchschnitt.



Liebe zum Bewährten
Opernhäuser pflegen
Klassiker und modernisieren
ihre Kulissen. Kultur 13



Sozialstation wächst stark
Die Rappenauer Einrichtung
kümmert sich um immer mehr
Menschen. Kraichgau 27

Neuer Falken-Trainer
Alexander Mellitzer
übernimmt das Amt
beim DEL-2-Club. Seite 19



KRAICHGAU STIMME

HEILBRONNER
STIMME
EPPINGER
ZEITUNG

www.stimme.de

Mittwoch
4. April 2018

Zeitung für die Region
Heilbronn-Franken
Hohenlohe
Kraichgau

Nr. 77 · 1,80 Euro

Ist für Ältere da: Die evangelische Sozialstation Bad Rappenau/Bad Wimpfen kümmert sich unter anderem um Pflegebedürftige. Sie bietet auch Betreuung und hauswirtschaftliche Dienste an.
Foto: misty/stock.adobe.com

Von unserem Redakteur
Simon Gajer

Die Werbung auf den Plakaten ist kaum zu übersehen: Die evangelische Sozialstation Bad Rappenau/Bad Wimpfen sucht Mitarbeiter. Johannes Klopprogge hofft, in den nächsten Monaten weitere Kräfte für die Einrichtung mit Sitz in Bad Rappenau zu gewinnen. Und das, nachdem die Sozialstation bereits im vergangenen Jahr 15 neue Kollegen eingestellt hat, sagt der geschäftsführende Vorsitzende. Inklusive der vier Auszubildenden sind zurzeit 42 Personen angestellt. Mehr sind gewünscht, „so viel wie möglich“, betont Johannes Klopprogge, der freilich einen Mindestwunsch hat: „Fünf Neue im Pflegebereich wären perfekt.“

Wachstum hält an Die Sozialstation ist von Pflegebedürftigen und ihren Familien als Ansprechpartner sehr geschätzt. „Die Nachfrage steigt rasant“, beschreibt Klopprogge das Wachstum. Die Menschen gehen verstärkt auf die Sozialstation zu, und das seit Jahren. Zwischen 2015 und 2017 habe die Zahl der zu betreuenden Personen um jeweils rund 20 Prozent zugenommen. In einem Jahr sei sie sogar um 25 Prozent nach oben gegangen. Aktuell kümmern sich die Mitarbeiter um 800 Menschen, die zwischen Bad Wimpfen im Tal und Kirchardt sowie Bad Rappenau-Wollenberg und Bonfeld leben.

Trotz dieser Nachfrage kann die Sozialstation noch alle Personen aufnehmen, die auf sie zukommen. Jemanden abzulehnen, das kommt für Johannes Klopprogge auch gar nicht infrage. „Wir sind eine gemeinnützige Einrichtung.“ Mit der Personaloffensive will der geschäftsführende Vorsitzende seine bisherigen Mitarbeiter entlasten und dafür sorgen, dass ihr Überstundenberg abnimmt. „Ich will zukunftsgerichtet sein“, sagt er. Die derzeitige Kampagne ist langfristig ausgerichtet, anders geht es gar nicht. Wer seinen



Personaloffensive der Sozialstation

BAD RAPPENAU/BAD WIMPFEN Einrichtung rüstet sich für weitere Zunahme der Pflegebedürftigen

Job wechselt und nach Bad Rappenau kommt, hat eine Kündigungsfrist und bleibt erst einmal noch mehrere Monate weg. Deshalb federn die neuen Kollegen die langfristige Nachfrage ab. Dass die kommt, steht für den Vorstandssprecher fest. Das Wachstum werde andauern, also muss sich die Sozialstation jetzt schon ums Personal kümmern.

Entlastung schaffen Klopprogges Ziel ist es, dass dem Mehr an Pflegebedürftigen ein größerer Mitarbeiterstamm gegenübersteht. „Mit Neueinstellungen wollen wir die Mitarbeiter entlasten“, sagt er und gibt ein Beispiel: Wer einen Teilzeit-

„Die Nachfrage steigt rasant.“
Johannes Klopprogge



vertrag habe, solle auch nicht mehr arbeiten müssen. „Damit Teilzeit realistisch ist, brauchen wir mehr Kollegen.“

Klopprogge zielt mit der Werbekampagne auf Fachkräfte in der Alten-, Kranken- und Gesundheitspflege – wohl wissend, dass hier die Situation schwierig ist. Allerdings kommt ihm der häufige Stau in Bad Wimpfen gerade recht. Wer als Pendler auf der Fahrt nach Heilbronn immer wieder stehe, der wechsele vielleicht nach Bad Rappenau. „Der Stau ist für uns ein Vorteil“, sagt er. Die ersten Rückmeldungen geben ihm Recht. „Wir haben mehr Bewerbungen als sonst.“

Einsatzbereich

Mehr Patienten nehmen das Angebot der evangelischen Sozialstation Bad Rappenau/Bad Wimpfen in Anspruch. Johannes Klopprogge führt das unter anderem auf die neuen gesetzlichen Regelungen zurück. Die Bereiche **Pflege, Betreuung und Hauswirtschaft** seien gleichwertig, erklärt der geschäftsführende Vorstand. Ihm ist dabei eines wichtig: Die Sozialstation sei kein Putzdienst. Wenn Senioren in der Hauswirtschaft unterstützt werden, dann binden die Sozialstation-Kollegen die Menschen mit ein. *ing*

Lachen ist die beste Medizin

BAD RAPPENAU IAV-Stelle und Kulturamt wagen eine humorvolle Herangehensweise an das Thema Demenz

Von unserer Redakteurin
Ulrike Plapp-Schirmer

Demenz ist ein Thema, das fast alle Familien betrifft, und das trotzdem ein Dasein im gesellschaftlichen Dunkel fristet. Manuela Wacker, Leiterin der IAV-Stelle, und Kulturamtsleiterin Birgit Böhm wollen das ändern. Im September holen sie die Wanderausstellung „Demensch – Menschen mit Demenz brauchen unsere ganze Phantasie“ mit Cartoons von Peter Gaymann ins Bad Rappenauer Rathaus und gruppieren zwei Vortragsabende drum herum. „Wir wollen, dass das Thema möglichst viele Menschen erreicht“, sagen Wacker und Böhm unisono. Denn sie haben bemerkt: „Es besteht Bedarf. Demenz ist immer noch ein Tabu.“

Akzeptanz Offen können Manuela Wacker und Birgit Böhm über das Thema Demenz sprechen. Die eine hat als Leiterin der IAV-Stelle viel mit Angehörigen zu tun, die einen dementen Menschen begleiten, die andere kennt das Thema aus der eigenen Familie. Mit der Krankheit souverän umgehen zu können sei ein Prozess, sagen sie. Die Veranstaltungsreihe im September und Oktober könne die Besucher für demente Menschen sensibilisieren. Hemmschwellen senken, Ängste nehmen. Denn Peter Gaymann hat für seine Cartoons, alles handsignierte Originale, eine eher humorvolle Annäherung gewählt. Er skizziert Alltagssituationen und arbeitet die unfreiwillige Komik mit Hilfe von Sprechblasen heraus: „Das ist eine ganz andere Herangehensweise“, sagt Manuela Wacker. Nicht die Kranken würden verlacht, die Situationskomik wird betont. „Wir haben nie so viel gelacht wie ab dem Mo-



Manuela Wacker, Leiterin der IAV-Stelle, und Kulturamtsleiterin Birgit Böhm planen eine gemeinsame Reihe zum Thema Demenz.

Foto: Ulrike Plapp-Schirmer

ment, in dem wir die Demenz meines Schwiegervaters akzeptiert haben“, sagt Birgit Böhm. Sie weiß allerdings auch von den Schattenseiten des Alters: von Diskussionen, Frustrationen, der Schwierigkeit, den geistigen Abbau zu akzeptieren.

Schulung „Man muss Demenz als Tatsache annehmen“, sagt sie heute, „aber das ist ein Prozess.“ Und dazu gehöre auch, dass man sich über die Krankheit informiert. Begleitend zu der Ausstellung Demensch, die am Samstag, 15. September, um 11 Uhr im Bad Rapp-

nauer Rathaus eröffnet wird, bieten die beiden Damen daher den Vortrag „Herausforderung Demenz: Hinsehen. Verstehen. Helfen“ mit Sylvia Kern, der Geschäftsführerin der Alzheimer-Gesellschaft Baden-Württemberg, am Freitag, 18. September, um 19 Uhr sowie eine Lesung mit Dr. Hanna Schnaiter, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, aus Martin Sutters Buch „Small World“ am Dienstag, 9. Oktober, 19 Uhr, an. „Auch Sylvia Kern hält einen lebendigen Vortrag“, sagt Manuela Wacker, „um der Krankheit die Schwere zu nehmen.“ Vor al-

lem beantwortet sie im Anschluss an ihren Vortrag Fragen. „Wenn einen was drückt: Dort kann man es loswerden“, macht Birgit Böhm Werbung für den Vortragsabend im Rathaus. Antworten bietet Manuela Wacker auch im Rahmen einer Angehörigen-Schulung an. Die nächste startet im September, einen Informationsabend zu dem Angebot der evangelischen Sozialstation Bad Rappenau-Bad Wimpfen gibt es am Mittwoch, 19. September. Birgit Böhm hat diese Schulung selbst schon einmal gemacht: „Das ist super“, sagt sie: „Das hilft einem weiter.“

Kreisweit

Ob mit oder ohne Schulung: Wer einen Angehörigen mit Demenz hat, kann sich mit seinen Fragen an eine von zehn IAV-Stellen im Landkreis Heilbronn wenden. Die Bad Rappenauer **IAV-Stelle** ist in die evangelische Sozialstation Bad Rappenau-Bad Wimpfen eingegliedert. Die IAV-Stelle in Eppingen gehört zur Diakoniestation, Kaiserstraße 5. Die Ausstellung „Demensch“ hat der Kreis zusammengestellt. Sie kann von den Gemeinden ausgeliehen werden. rik

KRAICHGAU

Kraichgau Stimme
Fr. 14.09.2018, S.32



Manuela Wacker betreut die Demenzgruppe der evangelischen Sozialstation Bad Rappenau-Bad Wimpfen. Still wird es dort, wenn sie eine Geschichte vorliest.

Foto: Dennis Mugler

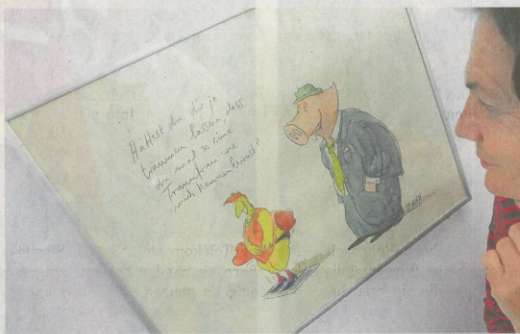
Veranstaltungreihe zum Thema „Demenz“

BAD RAPPENAU/BAD WIMPFEN Cartoons von Peter Gaymann sind ab Samstag im Rathaus zu sehen – Vortrag und Lesung folgen

Von unserer Redakteurin
Ulrike Plapp-Schirmer

Wenn am Wochenende die dreiteilige Veranstaltungsreihe „Demenz“ beginnt, dann geht es Manuela Wacker, Leiterin der IAV-Stelle Bad Rappenau/Bad Wimpfen, und Kulturamtsleiterin Birgit Böhm vor allem um eins: dem Thema seinen Schrecken zu nehmen. Die Cartoons von Peter Gaymann, die von Samstag, 15. September, bis Samstag, 20. Oktober, im Bad Rappenauer Rathaus zu sehen sein werden, zeigen eine Situationskomik, die Manuela Wacker auch aus ihrer Arbeit kennt: Seit 2016 leitet sie zweimal pro Woche eine Demenzgruppe. Dort werden nicht nur Angehörige entlastet.

Toleranz In einer ungezwungenen Atmosphäre erleben derzeit 20 Betroffene eine wohlthuende Auszeit. Sie trinken gemeinsam Kaffee, essen Kuchen, singen, turnen, lachen: „Bei uns geht es meistens lustig zu“, sagt Manuela Wacker. Und: „Es ist eine Freude mit unseren Gästen zu arbeiten.“ „Gäste“ nennt die gelernte Krankenschwester die Teilnehmer der Demenzgruppe, die zweimal pro Woche in den Räumen der Bad Rappenauer Sozialstation stattfindet. Einmal 14, einmal 15 Perso-



Cartoons von Peter Gaymann sind ab Samstag im Rappenauer Rathaus zu sehen. Statt mit Hühnern beschäftigt er sich dort mit dem Thema „Demenz.“ Foto: dpa

nen kommen dort dienstags und donnerstags von 14 bis 17 Uhr zusammen. Manche nehmen nur an einem Treffen teil, manche kommen zwei Mal: „Das sind unsere Gäste“, betont Wacker noch einmal: „Und sie werden auch so behandelt.“

In der Gruppe sind alle Formen der Demenz vertreten, manche stehen erst am Anfang ihres Weges, andere brauchen mehr Unterstützung. Doch wohl fühlen sie sich alle: Sie bewegen sich in einem geschützten, angst- und stressfreien Rahmen. „Wir sind tolerant: Bei uns kann jeder so sein, wie er ist.“

Im Januar 2016 hatte Manuela Wacker das Angebot aus der Taufe gehoben. Bereits zehn Monate später kam die zweite Gruppe dazu. Die IAV-Stelle Bad Rappenau-Bad Wimpfen bietet darüber hinaus Angehörigenschulungen an und – am dritten Montag im Monat, 19 bis 21 Uhr – einen Gesprächskreis.

Freude Überwiegend männlich ist die Demenzgruppe zur Zeit. Pflegende Frauen, spekuliert Manuela Wacker, hätten gelernt, sich schneller Hilfe zu holen. Viele Angehörige wüssten vor allem in der Anfangszeit

Terminplan für die kommenden Wochen

Das Kulturamt der Stadt Bad Rappenau und die IAV-Stelle Bad Rappenau-Bad Wimpfen laden gemeinsam zu drei Veranstaltungen ein, die sich alle mit dem Thema „Demenz“ befassen. Es sind dies am **Dienstag, 18. September, 19 Uhr**, im Rathaus Bad Rappenau, Kirchplatz 4: Vortrag von Sylvia Kern, Alzheimer-Gesellschaft Baden-Württemberg: „Herausforderung Demenz: Hinschauen. Verstehen. Helfen“; am **Dienstag, 9. Oktober, 19 Uhr**, Rathaus Bad Rappenau, eine Lesung aus Martin Suters „Small World“ mit Dr. Hanna Schnaiter, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie am Landeskranken-

haus in Weinsberg. Von **Samstag, 15. September**, bis Samstag, 20. Oktober, läuft im Rathaus Bad Rappenau, die Ausstellung „DEMENSCH – Menschen mit Demenz brauchen unsere ganze Phantasie“ mit ausgewählten Arbeiten des Cartoonisten Peter Gaymann. Die Ausstellung gewährt humorvoll Einblicke in die etwas andere Welt von Menschen mit Demenz. Die Veranstaltungsreihe in Bad Rappenau ist integriert in das Jahresprogramm der IAV-Stellen im Stadt- und Landkreis Heilbronn und des Pflegestützpunkts im Landkreis Heilbronn und richtet sich an interessierte Besucher. rik

nicht, was zu tun sei. Da ist die gelernte Krankenschwester als Beraterin der IAV-Stelle ansprechbar.

In ihrer ganzen Arbeit ist es Manuela Wacker wichtig, dass die Lebensfreude nicht zu kurz kommt. Am Ende würde man häufig nur noch die Schattenseiten sehen, sagt sie: „Doch Menschen mit Demenz haben noch sehr viel Lebensqualität.“ Bei der Leitung der Gruppe stehen ihr ihre Kollegin Annette Holloch sowie zwölf geschulte Ehrenamtliche zur Seite. Die Demenzgruppe sei als qualifiziertes Angebot anerkannt, die Betreuer arbeiten

nach einem Konzept, in dem feste Strukturen und ein festgelegter Ablauf für Sicherheit sorgen. Für viele Angehörige sei die Demenzgruppe der erste Schritt in eine Fremdbetreuung, sagt Wacker: ein Angebot, das Ängste nimmt. Einziger Wermutstropfen: Die Gruppe ist voll, es gibt Wartelisten. „Es kann aber auch sein, dass schnell mal was frei wird“, betont Manuela Wacker. Der Gesprächskreis dafür ist offen. In ihre IAV-Sprechstunden darf sowieso jeder kommen, der einen Rat braucht: immer montags, 14 bis 16 Uhr, oder dienstags, 9 bis 11 Uhr.



Das Märchen in zehn Etappen
Der Weg von 1899 Hoffenheim von der Fußball-Kreisliga bis in die Königsklasse. Sport 23



Erfolgreiche Sozialstation
Die Rappenauer Einrichtung um Johannes Klopprogge erhielt weitere Mitarbeiter. Kraichgau 32

Zahlreiche Vorteile
Nur für Abonnenten: die neue Ausgabe des Stimme-Bonus-Magazins. Beilage



Samstag
15. September 2018

Zeitung für die Region
Heilbronn-Franken
Hohenlohe
Kraichgau

Nr. 214 · 2,00 Euro

KRAICHGAU STIMME

HEILBRONNER STIMME
EPPINGER ZEITUNG
www.stimme.de



Gemeinsames Foto mit einem Großteil der Kollegen: Für die evangelische Sozialstation Bad Rappenau/Bad Wimpfen arbeiten mittlerweile 85 Personen.

Foto: privat

Vom Luxus, Pflegekräfte zu gewinnen

INTERVIEW 25 neue Kollegen: Sozialstation baut Personalstamm deutlich aus

Von unserem Redakteur
Simon Gajer

Die evangelische Sozialstation Bad Rappenau/Bad Wimpfen hat ihren Personalstamm auf 85 Mitarbeiter erhöht. 25 Kollegen kamen in den vergangenen Monaten dazu – in Zeiten, in denen gerade in der Pflegebranche ein Fachkräftemangel herrscht. Zum Erfolg äußert sich der geschäftsführende Vorstand Johannes Klopprogge.

Die Mitarbeitersuche der evangelischen Sozialstation lief erfolgreich. Das ist in der Pflege ungewöhnlich. Hatten Sie deshalb Angebote von Arbeitgebern, die Sie aufgrund des Erfolgs abwerben wollten?

Johannes Klopprogge: Nein, aber Einrichtungen rufen an und fragen, wie wir Mitarbeiter gewinnen.

Worauf führen Sie den Erfolg zurück?

Klopprogge: Der Prozess hat vor

mehreren Jahren begonnen. Wir haben uns überlegt, was die Probleme der Zukunft sein werden. Woran entscheidet sich der Erfolg einer kleineren Pflegeeinrichtung? Uns ist klar: Wer die besten Mitarbeiter hat, wer überhaupt Mitarbeiter hat, wird bestehen können. Es ist ein Wachstumsmarkt. In diesem Umfeld wollen wir uns als Arbeitgeber positionieren, um auch in 20 Jahren noch die Menschen nach unserem diakonischen Gedanken zu pflegen. Deshalb stellen wir das Thema Personal in den Vordergrund, wir wollen ein guter Arbeitgeber sein. Wir sind einer der wenigen Dienste, die keinen geteilten Dienst mehr haben.

Sie verzichten darauf, dass Kollegen vormittags für ein paar Stunden und abends wiederkommen. Liegt das den Mitarbeitern sehr am Herzen?

Klopprogge: Das war ein Punkt. Was ist den Mitarbeitern wichtig: mehr Geld oder mehr Kollegen?

Umfragen zeigen, dass sie mehr Kollegen wollen. Das Gehalt ist gut, unser Gehalt richtet sich nach dem Tarifvertrag des öffentlichen Dienstes, und wir bezahlen sogar eine Entgeltgruppe über dem Üblichen.

Können Sie ein Beispiel geben?

Klopprogge: Pflegekräfte bekommen bei uns direkt nach der Ausbildung als Einstiegsgehalt 2900 Euro plus Zuschläge, üblich sind nur 2700 Euro. Mit einschlägiger Berufserfahrung sind bis zu 3600 Euro plus Zuschläge möglich. Die Abschaffung des geteilten Dienstes war ein Meilenstein, denn der Tag war für die Mitarbeiter zerrissen. Viele arbeiten gern in der ambulanten Pflege, weil sie direkt mit dem Patienten zusammen sind und nicht noch durch eine Station rennen müssen.

Stimmt das Verhältnis von Personalkosten und Einnahmen noch?

Klopprogge: Ja, wir wachsen jedes

Jahr. Zuletzt ist die Zahl der Patienten pro Jahr um bis zu 20 Prozent gestiegen.

Warum?

Klopprogge: Durch die demografische Entwicklung und weil sich unsere Qualität der Arbeit herumgesprochen hat.

Woher stammen Ihre Mitarbeiter?

Klopprogge: Viele kamen aus dem stationären Bereich, also aus Krankenhäusern und Altenheimen. Vielleicht ist dort der Kostendruck höher, und Mitarbeiter sehnen sich nach überschaubaren Strukturen.

Zurück zu der Personalsuche: Wie viele Bewerbungen hatten Sie?

Klopprogge: Beim Freiwilligendienst und den Krankenschwestern hatten wir mehr Bewerber als freie Stellen. Ich musste absagen, das ist in der Pflege eine sehr luxuriöse Situation.

Haben Sie genügend Mitarbeiter?

Klopprogge: Im Moment bauen wir Überstunden ab. Nächstes Ziel ist, dass wir der erste Pflegedienst ohne Überstunden sind.

Bis wann wollen Sie das erreichen?

Klopprogge: Bis Ende 2018 wollen wir unter 1000 Überstunden sein. Anfang des Jahres waren es 5000.

Einzugsbereich

Die evangelische Sozialstation Bad Rappenau/Bad Wimpfen betreut Patienten, die in beiden Städten sowie in Siegelbach und Kirchart wohnen. Zurzeit fahren die Mitarbeiter des ambulanten Pflegedienstes täglich **410 Menschen** an, vor einem Jahr waren es 360. Insgesamt kündigt sich die Einrichtung um rund 800 Patienten, denn es gibt unter anderem die Angebote „Essen auf Rädern“ oder den Hausnotruf. [ing](#)

KSt. Mi, 19.09.2018
S. 29

Heikles Thema mit Humor entkrampfen

Ausstellung „Demensch“ mit Cartoons des Künstlers Peter Gaymann wurde im Rathaus eröffnet

Von Sandra Andrés

BAD RAPPENAU Auf dem Marktplatz spielt noch die Blasmusik Bonfeld, während sich die Besucher im Foyer des Rathauses langsam auf ihre Plätze begeben. Dann lösen sanfte Gitarrentöne die Bläser ab und Oberbürgermeister Sebastian Frei eröffnet die Vernissage zur Ausstellung „Demensch“. „Demenz ist eine Krankheit, die das eigene Leben, aber auch die Gesellschaft beschäftigt. Mit dieser Ausstellung wollen wir sie in ein anderes Licht setzen“.

Umgangston Zu sehen sind Cartoons des bekannten Künstlers Peter Gaymann, der in den gezeigten Bildern Situationen aus dem Alltag demenzkranker Menschen humorvoll darstellt. „Die Krankheit ist mit viel Leid verbunden und zeichnet den Menschen“, fährt der Bad Rappenauer Oberbürgermeister fort. „Wir möchten das Thema entkrampfen, ohne es ins Lächerliche zu ziehen. Aus eigener Erfahrung erinnere auch ich mich an viele Momente,



Viele Besucher schmunzeln und lachen über die humorvolle Darstellung der Alltagssituationen.
Foto: Sandra Andrés

in denen wir mit der erkrankten Person gelacht haben.“

„Papa, hast du jetzt auch noch vergessen, dass du alt bist?“ fragt eine entsetzte Frau auf einem der Cartoons den Opa, der fröhlich eine Runde rutscht. „Humor, Witze – passt das zu der ernsthaften Krankheit?“ fragt auch Manuela Wacker von der IAV-Beratungsstelle für Ältere. „Wir wollen nichts schönere“, versichert sie. „Durch die Beratungstätigkeit wissen wir, dass Demenz eine große Belastung ist und viel Kraft und Geduld verlangt“. Aber Lachen sei die beste Medizin, findet sie. „Es entkrampft, löst Aggressionen. Mit einem freundlichen Umgangston werden auch Barrieren abgebaut. Für Betroffene wie für die zu Pflegenden ist das oft hilfreich. Mit Humor kann man Alltagssituationen leichter machen und miteinander bewältigen.“

Gaymann, der generell gern Alltagssituationen darstelle, die „menschen“, so Wacker, habe das Thema Demenz aus der Ecke geholt und mitten ins Leben gestellt. Persönlich erinnern sie viele Bilder an ihre eigene Arbeit mit Demenzkranken. Außerdem seien einem die Situationen auch selbst oft gar nicht so

Thematik

Demenz ist ein Überbegriff für einen Zustand des Vergessens und seine Symptome. Diese kann **viele Ursachen** haben, zum Beispiel einen Schlaganfall oder auch Alzheimer. Die Veranstaltung „Mitten im Leben“ zum Thema Demenz geht noch bis Oktober. In Bad Rappenau gab es dazu gestern einen Vortrag (Bericht folgt) und eine Lesung am Dienstag, 9. Oktober, um 19 Uhr im Rathaus. Die Cartoons, die im Besitz des Landratsamtes Heilbronn sind, sind noch bis 20. Oktober zu sehen. *dra*



Die Cartoons von Peter Gaymann stellen die verschiedenen Seiten der Krankheit auf ganz eigene Weise dar.

Thema nicht zwingend zu tun. „Auch jüngere Leute sollten sich damit auseinandersetzen. Es gibt oft Krankheitsfälle in der Familie. Generell kommt man nicht drum rum – auf der Straße, in Geschäften, auf der Bank, Betroffene sind mitten unter uns.“

Nicht verstecken Auch Heinz Kübler findet, dass Leute in jedem Alter sich mit dem Thema Demenz auseinandersetzen sollten. „Es betrifft doch alle.“ Seine Begleiterin Antonie Tabellion fügt hinzu: „Man sollte wissen, wie man sich mit den Betroffenen verhält.“ Selbst haben die beiden noch keine Erfahrungen gemacht und auch keinen Fall in der Familie. Sie sind aus allgemeinem Interesse bei der Ausstellung. Zwei von nur acht Besuchern. Tabellion meint, mit Garten und Genuss gebe es zu starke Konkurrenz. Aber sie bereut ihren Besuch nicht. „Die Bilder sind lustig.“ Und das findet das Paar auch gut so. „Betroffene sollten sich nicht zu Hause verstecken“, meint Kübler.

Gegen jeden Trend

BAD RAPPENAU Sozialstation auf Wachstumskurs – 25 neue Fachkräfte eingestellt, zehn auf der Warteliste

Von unserer Redakteurin
Ulrike Plapp-Schirmer

Plegenotstand? Gibt es an der Evangelischen Sozialstation Bad Rappenau-Bad Wimpfen nicht. Eine Warteliste mit Pflegekräften, die bei der diakonischen Einrichtung arbeiten wollen, gibt es dagegen schon. Was die Sozialstation als Arbeitgeber macht, um gutes Personal zu bekommen und zu halten, das hat der geschäftsführende Vorstand Johannes Klopprogge jüngst in der Peter-Bruckmann-Schule in Heilbronn angehenden Pflegeleiterinnen und -leitern erklärt: „Als Arbeitgeber musst du authentisch sein“, heißt sein oberstes Gebot.

Wer gute Arbeitsbedingungen und eine gerechte Entlohnung verspreche, müsse diese auch tatsächlich bieten. Die mehr als 50 Mitarbeiter der Sozialstation Bad Rappenau-Bad Wimpfen werden nach Tarif bezahlt. „Und im Übrigen halten wir uns an die Arbeitsgesetze“, sagt Johannes Klopprogge. Sein Ass im Ärmel: Im Einzugsbereich der badischen Landeskirche würden ambulante Pflegekräfte eine Entgeltstufe mehr erhalten. Die Zahl der gelernten Pflegekräfte liegt bei der Evangelischen Sozialstation Bad Rappenau-Bad Wimpfen bei 100 Prozent: „Und wir wachsen weiter.“ Die Nachfrage steigt: „Wir wollen keinen Patienten abweisen.“

Dienste Auch die Evangelische Sozialstation Bad Rappenau-Bad Wimpfen hat stürmische Zeiten hinter sich. Johannes Klopprogge leitet die Geschäfte seit 2015. Er sei „Personaler“, sagt er: „Vielleicht haben sie mich deshalb damals geholt.“

Eine seiner ersten Amtshandlungen sei die Abschaffung der geteilten Dienste gewesen – „ein erster Schlüssel zum Erfolg“. Gearbeitet wurde ab sofort in Schichten. Auf die Wünsche der Mitarbeiter versuche man einzugehen: „Da geben wir uns ziemlich viel Mühe.“ Ein Arbeitgeber müsse sich bewusst machen, dass das Personal das wichtigste überhaupt sei, betont Johannes Klopprogge immer wieder. 80 Prozent der Sozialstation-Kosten sind



Die Evangelische Sozialstation mit Sitz in Bad Rappenau betreut zirka 800 Menschen in Bad Rappenau, Bad Wimpfen, Kirchartd und Siegelsbach. Fotos: Ulrike Plapp-Schirmer

Einzugsgebiet

Die Evangelische Sozialstation mit Sitz in Bad Rappenau betreut rund 800 Menschen im Einzugsgebiet Bad Rappenau, Bad Wimpfen, Kirchartd und Siegelsbach. Das Pflegepersonal besteht zu 100 Prozent aus **examierten Kräften**. Sie werden ergänzt durch Alltagshelfer, FSJ-ler und Bufdis. Im Januar 2016 haben die vier Kommunen eine Grundsatzerklärung zur wechselseitigen Unterstützung bei der kommunalen Daseinsvorsorge unterschrieben. Das unterstreiche die jahrzehntelange gute Zusammenarbeit, heißt es seitens der Sozialstation. rik

Personalkosten: „Wir haben allerdings auch kein Haus zu unterhalten“, zieht der Geschäftsführer den Vergleich zu stationären Einrichtungen: „Wir haben unser Büro, unsere Autos und unser Personal.“ 2017 und 2018 hat Johannes Klopprogge



Johannes Klopprogge ist geschäftsführender Vorstand der Evangelischen Sozialstation. Bei der Stadt Bad Rappenau hat er lange im Personalamt gearbeitet.

dann zwei groß angelegte Kampagnen durchgeführt, um Fachkräfte zu rekrutieren: „Wir waren kurz zuvor in einer Situation, in der wir Patienten hätten abweisen müssen.“ Als diakonische Einrichtung, die zum Wohl der Menschen da sei, wol-

le man das nicht – und habe daher beschlossen, in die Offensive zu gehen. 40 bis 50 Bewerbungen seien damals eingegangen. Klopprogge konnte 25 neue Leute einstellen. Zehn kamen auf eine Warteliste. Die habe man vorige Woche tatsächlich

wieder mal abtelefoniert: „Aktuell haben wir eine bis zwei Teilzeittellen zu besetzen.“

Die Nachfrage steige jedes Jahr um 15 bis 20 Prozent. Aufgrund der Altersstruktur der Mitarbeiter fallen in den nächsten Jahren weitere Kräfte weg. Die Personalsuche bleibt für Johannes Klopprogge ein Dauerthema. Dem müsse man heute auch mit einer guten Öffentlichkeitsarbeit und Präsenz in den Sozialen Netzwerken begegnen: „Eine Zeitungs-Anzeige allein reicht nicht mehr.“

Bufdis Ein steigendes Selbstbewusstsein nimmt Klopprogge bei Pflegekräften wahr: „Die können sich ihren Arbeitgeber inzwischen aussuchen“, betont er. Im September beginnen gleich fünf Bundesfreiwillige bei der Sozialstation ihren Dienst. „Das ist fast ein Selbstläufer“, meint Johannes Klopprogge schmunzelnd: Bei ihm dürfe keiner gehen, ohne einen Nachfolger gebracht zu haben.